

## Das Thor von Mykenä.

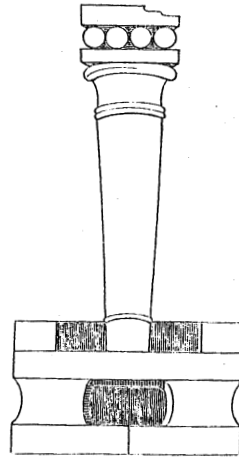
Im April des Jahres 1840 besuchte ich auf einer Reise in Griechenland die berühmten Ruinen der Stadt Mykenä, wo mich von den noch übrigen Denkmälern der waltren Residenz Agamemnon's natürlich ganz besonders das Bild über dem Thor der Akropolis anzog, welches, das älteste plastische Monument Griechenlands, hieroglyphisch aus einer Zeit zu uns redet, wo den Griechen die Schrift kaum entfernt bekannt seyn konnte. Mir hatte sich das Bild früher zwar aus Zeichnungen nach W. Gell (daraus bei D. Mueller: Denkmäler der alten Kunst I, 1 und bei Creuzer Symb. Th. 1) und Stackelberg schon eingeprägt, aber ich war um so begieriger auf eigne Anschauung, als mich die Deutung der sonderbar räthselhaften Figuren darauf, wie sie von Girt und Creuzer versucht worden ist, keineswegs befriedigt hatte. Eine früher schon dunkel von mir gefühlte Erklärung derselben hat sich mir aber jetzt durch eigne Anschauung bestätigt, und ich theile dieselbe, die ich früher an einem andern Orte (Geschichte der Römischen Staatsverfassung S. 28) nur flüchtig berührt habe, hier in einer ausgeführteren Weise und um so lieber mit, als ich einige Berichtigungen der bisherigen Abbildungen unsres Monuments zu geben und ein anderes Monument als Unterstüzung meiner Ansicht anzuführen im Stande bin.

Die alte Stadt Mykenä ist anfangs blos durch die Akropolis, auf dem Argischen Berge (Plut. de flux. 6. 7), gebildet worden, welche eine verhältnismäßig geringe Ausdehnung und Höhe hat, und sich in den Winkel zweier höheren und schrofferen Felsen hineinschiebt, so aber, daß sie von diesen Felsen durch eine sehr tiefe und rauhe Schlucht getrennt wird, die im Frühling sogar einen kleinen Wasserfall bildet. Diese Lage zeigt, wenn man sie an Ort

und Stelle in Erwägung zieht, sogleich die Richtigkeit der Ableitung des Namens *Μυκῆνη* von *μυχός* (*μυχῶ* ἄρρεος), wie sie meines Wissens zuerst von W. Gell angegeben ist und wie sie durch die Analogie von *νόχιος* von *νόξ* bestätigt wird. Nach der Ebene zu ist der Berg der Akropolis allmählicher abfallend, als nach jenen Felsen zu, und daraus erklärlich, wie die spätere Stadt, von der allein es gelten kann, wenn Homer von Mykene „mit breiten Straßen“ redet, an dieser Seite erstehen mußte. Sie ist natürlich abgesondert befestigt worden, und so bot Mykenä, wie die meisten altgriechischen Städte, das Bild einer Doppelstadt dar, deren kleinere, ältere und festere Hälfte die Akropolis war, die größere aber die *ἐδράγνια Μυκῆνη*. Ich erkläre mir aus diesem allmählichen Wachsthum der einen Stadt zu zweien Städten auch die spätere pluralische Veränderung des Namens, denn bei Homer heißt die Stadt noch singularisch *Μυκῆνη*, später pluralisch *Μυκῆνας*. Als die Stadt um die Zeit der Perserkriege durch die damals schlechten Patrioten, die Argiver, zerstört wurde, galt die Feindseligkeit natürlich hauptsächlich und eigentlich der neuen Stadt, deren Bürger nach der Zerstörung sich zerstreuten, zum Theil nach Argos übergesiedelt wurden und von welcher denn allerdings, nach Strabo's Angabe (VIII, p. 257), kaum noch Reste vorhanden sind, außer den ziemlich im Styl des Thors gebauten Königsgräbern — denn dafür halte ich sie mit Welcker, nicht für Schatzhäuser, die nothwendig wohl auf der Burg angelegt worden seyn würden — während von der Akropolis zwei Thore und die alten cyclopischen Mauern fast noch in ihrem alten (freilich kleinen, Thuc. I, 10) Umfange erhalten sind. Das Thor, an welchem das berühmte Relief angebracht ist, führte aus der Akropolis ehemals in die Ebene, später in die Stadt, während das kleinere ungeschmückte nach dem einen Theile der vorhin genannten Schlucht in die Tiefe führt: das erste war also das Hauptthor, und daher kennt und nennt Pausanias nur dieses (II, 16). Von dem Relief über dem Thore nennt er aber bloß die beiden stehenden Löwen, die, der Fassung seiner Worte nach, ihre Köpfe zu seiner Zeit noch nicht eingeküßt gehabt haben werden. Dagegen muß die dreieckige

Nische über dem Thore des Grabes des Atreus, welche ganz der dreieckigen Nische über dem Thore der Akropolis gleich gebildet ist, in welcher die Löwen stehen, ihre Bildwerke, die sie ganz gewiß auch gehabt hat, bereits zu seiner Zeit verloren haben, da er sie mit keinem Worte erwähnt.

Die Hauptsache des Bildes ist ohne Zweifel die Säule zwischen den beiden stehenden Löwen und ihr Untergestell oder Sockel. Die Säule selbst unterscheidet sich von allen Säulen des Alterthums, die etwas zu tragen bestimmt sind, dadurch, daß sie sich abwärts verjüngt, nach der Basis zu, nicht aufwärts nach dem Capitell zu. Auch das Capitell, das sonst dem dorischen einigermaßen am nächsten kommt, unterscheidet sich von dem dorischen Capitell sehr bedeutend dadurch, daß der Abacus nicht vollständig auf dem Echinus ruht, indem dieser letztere an beiden Seiten sich von dem Abacus durch seine ein Segment eines Kreises bildende Form von diesem entfernt, so daß der Abacus nur in seiner Mitte auf dem Echinus zu ruhen kommt. Der Abacus selbst springt gar nicht über den Echinus vor. Auf den Echinus folgt ein sehr ausgeschweifeter Hals und hierauf erst die Nienchen, welche sonst unmittelbar unter dem Echinus sich finden. Auf die Nienchen folgt dann der Schaft, der Schaft selbst stützt sich nicht unmittelbar auf den gleich näher zu beschreibenden Sockel; sondern eine Art kleiner Basis (auf der Abbildung bei Kreuzer sind hier statt derselben zwei Ringe angebracht) am Fuße der Säule bildet die Vermittlung.



Alles dieses ist auf der Zeichnung bei D. Müller und Kreuzer nach Gell unrichtig oder gar nicht vorhanden. Aber nicht minder schlimm ist die Unterlage oder der Sockel auf den erwähnten Zeichnungen weggekommen. Die Säule selbst nämlich steht auf dem mittelsten dreier in gleichem Zwischenraume entfern-

ter hervortretender Würfel, welche auf einer langen Unterlage ruhen, deren Höhe der Höhe der Würfel gleich ist. Ihr entspricht eine ähnliche tiefer liegende Unterlage, welche durch zwei an beiden Seiten halbmondförmig ausgehöhlte kurze und stämmige Träger, die aber mit den übrigen hervortretenden Theilen eine gleiche Fläche bilden, mit der oberen verbunden ist. Der Raum, welcher zwischen beiden hervortretenden Trägern freigelassen ist, und zugleich die untere Unterlage wird durch den künstlichen Einschnitt einer Steinsäule in zwei Hälften getheilt. Bei Gell, Müller und Kreuzer ist jener längliche Raum zu einem runden Loch geworden und der Einschnitt theilt zwar bei Müller diesen Raum oder dieses Loch, aber statt der untern Unterlage auch die obere in zwei Hälften, bei Kreuzer ist der Einschnitt gar nicht mehr zu sehen, und bei beiden finden sich über und unter dem Loche noch zwei Keisten, welche gar nicht vorhanden sind. \*)

W. Gell hatte bei der Erklärung des Bildes an die persische Feuerreligion des Mithras gedacht. Diesen Grundgedanken, daß die Vorstellung der Feuerreligion angehöre, hat im Allgemeinen auch Sirt beibehalten, der seine Erklärung in Wolfs literarischen Analecten (I, S. 161) in folgender Weise mitgetheilt hat.

„Nach unserer Meinung wäre zuerst auszumitteln, was die zwischen den Löwen stehende Säule bedeute; und darin glauben wir den Fuß oder die Stütze eines Opfertisches zu sehen, der unten auf einem Sockel befestigt ist, und oben über sich die Opferplatte trägt. Hiemit scheint auch die runde Oeffnung in der Mitte der Kehlung des Sockels zu stimmen. Man muß sich nämlich einen solchen Opfertisch von geschlagenem Erze und die Säule

\*) Die Gell'sche Zeichnung scheint auch dem Kupferstich in den *Specimens of anc. sculpt.* Vol. I, p. LXXXI. zu Grunde zu liegen. Eine nach größerem Maßstab, und größer als bis jetzt eine andre bekannt ist, an Ort und Stelle aufgenommen von Hrn. Hawkins, ist gestochen in demselben Werk Vol. II, pl. 3. Eine andre lieferte Dodwell in seinen *Alcumi bassirilievi della Grecia*, Roma 1812. tav. I. Auch die beiden letzteren dieser Abbildungen weichen in den Verhältnissen und in den Formen der Theile jener merkwürdigen Säule unter sich und von der hier mitgetheilten Zeichnung mehrfach ab. Endlich giebt auch A. Blouet in der *Expedition scientifi. de Morée* II, pl. 64. 65 eine Abbildung des Löwenthor's.

hohl denken, die Oberfläche des Fisches aber in der Mitte zwischen dem erhöhten Rande etwas vertieft und mit einer Rostplatte versehen, durch welche die Asche von den Brandopfern in die hohle Säule fiel, die man dann durch die Rundöffnung im Sockel herauszog. Ferner läßt sich bloß denken, daß eine Säule umgekehrt stehe oder von oben stärker als von unten sey, wenn sie als einzelner Fuß die Bestimmung hat, eine Art breiterer Platte über sich zu tragen. Auch scheint es in diesem Falle passend, daß die innere Hohlung der Säule von oben weiter sey als von unten.

— Angenommen nun, daß wir wirklich einen solchen Opfertisch vor uns sähen, würde es sich leicht ergeben, daß man in den rechts und links stehenden Löwen die Wächter des Heiligthums erblickte, wie dort die Cherubim zur Seite der Bundeslade im Salomonischen Tempel. — Aber warum Löwen? Sollen diese nur hier seyn als allgemeines Symbol des Muthes und der Stärke? oder haben sie eine Beziehung auf irgend eine individuelle Gottheit? — Uns scheint das Letztere der Fall. Löwen sind die Begleiter der großen phrygischen Göttin, der magna mater, und die Wächter ihres Thrones. Dieser Göttin waren die Höhen heilig (Strabo X, p. 473), und auf Höhen schützten sich die Menschen zuerst durch Festungswerke, deswegen die Göttin als Städtebewahrerin auch zum unterscheidenden Symbol die Männerkrone auf dem Haupte trägt. Der Dienst der magna mater war weit in Phrygien und in den angrenzenden Gegenden von Asien verbreitet, und so begreift es sich, wie die Lycischen Cyclophen über das Hauptthor einer Festung die bedeutenden Symbole einer Göttin setzen konnten, die gleichsam ihre Nationalgottheit war, und als Schützerin der Städte angesehen ward. — Die Griechen jener frühern Zeit nahmen mit den fremden sie schützenden Völkern den Dienst der in andern Gegenden verehrten Göttin um so leichter auf, da sie damals selbst noch wenig von den Genealogieen der Götter wußten, und ihre Namen und Ordnung und Charakter noch nicht unterschieden (Herod. II, 53). Ein solcher Opfer-Altar in der Festung hieß Hestia oder Vesta, welches dann der besondere Name einer Göttin wurde, die ursprünglich mit der phrygischen Göttin eins war, später aber getrennt wurde.“

Dieser Auslegung steht hauptsächlich entgegen: 1) daß eine Darstellung der Hestia nicht über das Thor gehörte, sondern über das Prytaneion, 2) daß ein solcher Opfertisch in solcher Form auf andern Monumenten sich nicht nachweisen läßt, sondern gewissermaßen erst von Girt aus unserm Monumente herausgedeutet ist, 3) daß die Oeffnung im Sockel kein Loch ist, am wenigsten ein Aschenloch, 4) daß der künstliche, sehr absichtliche Einschnitt, welcher diese Oeffnung und die untere Schwelle in zwei Hälften theilt, keine Erklärung erhält, 5) daß die vier runden Körper über dem Abacus nicht erklärt sind.

Creuzer dagegen (Symbolik I, S. 269. 274. 3te Aufl.) schließt sich genauer an Gell an und findet in dem Bilde eine deutliche Beziehung auf persische Mithrasreligion, welche schon den ältesten Griechen aus dem Orient zugekommen sey.

„Die Obeliskten, sagt er, waren der Sonne aufgerichtet und sollten ihre Strahlen versinnlichen. Es sind Spitzsäulen, d. h. sie verjüngen sich aufwärts von der breiten Basis an. Die Säule von Mycenä verjüngt sich abwärts. Dabei könnte der naive Sinn kindlicher Völker an das aus der Erde aufstrahlende und den Sonnenstrahlen begegnende Erdfeuer gedacht haben. Mitras bauet in Aegypten Obeliskten. Feuerstrahlen, aus Säulen aufsteigend, sieht man in persischen Bildwerken. In jenen Spitzsäulen könnte also an den Feuerregen des besaamenden Mithras oder Zeus gedacht werden; in dieser umgekehrten Columne an die ausströmende Feuerkraft der Mitra-Hestia. Dieser Nebengedanke ist zur Sache nicht wesentlich, \*) aber bei den Kugeln oben an der Mycenischen Säule hat W. Gell mit Recht an Kugeln auf ägyptischen und persischen Säulen erinnert. Den wahren Sinn zu entdecken, möchte schwer seyn. Ich will geben, was ich finde; das heißt, ich will keine Allegorien erfinden, sondern sie mittheilen, wie ich sie antreffe. Es sind nämlich die drei (?) Ringe (annulets, wie sie Gell nennt) und die vier Kugeln oder Kreise (balls or circles) zwischen dem

\*) „Nach Ansicht unserer Abbildung lasse ich es jezt sogar dahingestellt seyn, ob sich jene Mycenische Säule nach unten verjüngt.“ Kreuzer. Daran darf nicht gezwweifelt werden.

obern und untern Abacus über jenen Ringen zu bemerken. Mithras ward der Dreifache (τριπλάσιος, triplex) genannt. Der Kaiser Julianus kennt dieses Epitheton des von ihm eifrig verehrten Gottes auch, und sucht nach seiner Weise davon Rechenschaft zu geben. Er redet von einer dreifachen Wirksamkeit des Mithras, und indem er einer dreifachen Verleihung himmlischer Wohlthaten gedenkt, erwähnt er der Kreise, welche dieser Gott, vierfach schneidend oder theilend die vier Jahreszeiten, hervorbringt. Unser Relief betreffend, so müssen wir die vier Jahreszeiten als eine spätere calenderische Eintheilung vergessen. Das Epitheton des Mithras als des Dreifachen muß aber anerkannt werden, da es in bestimmten Zeugnissen gegeben ist; und an die drei Jahreszeiten der alten Völker darf wohl gedacht werden. — Wir gehen zum Bilde des Löwen über: hier, neben der Feuer säule, muß an die feurige Natur dieses Thieres gedacht werden. Aber auch astronomisch und wegen der im Löwen culminirenden Sonne ward der Löwe das natürliche Symbol der Feuerkraft von oben. — Den Mycenischen Löwen fehlen jetzt die Köpfe. Da aber auch die übrigen Beiwerke nichts enthalten, was geradezu an Zerstörung erinnert, so denken wir uns bei diesen Löwen auf beiden Seiten der Säule mit den Attributen von Mithras und Mitra-Venus, am einfachsten eine Verfühlung der activen und passiven Natur im Zeichen des Löwen, als dem Jahrespunkte, wann die feurige Sonne die Erdfeste am tiefsten durchdringt; wovon die Leontica der Mithraslehre ein Mehreres besagen mochten. Das Mycenische Thor ward also vermuthlich dem Mithras, in der Eigenschaft des feurigen Löwen gewidmet.“

Gegen diese Erklärung Creuzer's muß ich zuerst den Satz geltend machen, daß die ältesten Griechen in ihrer Mythologie kein orientalisches Princip gehabt haben können, da ihnen der Grundtypus der orientalischen Religionen, der Dualismus des Guten und Bösen, völlig abgeht (wie ich in einer Abhandlung über die Mythologie im Hermes Bd. XXIX. erwiesen zu haben glaube), also daß die Mithrasreligion mit allen ihren Symbolen ihnen fremd gewesen seyn muß. So aber müßten die Mykenäer, die

doch mit den Argern ihren Hauptcultus im ächtgriechischen Heräon bei Argos hatten, sich der ganzen griechischen Religion dadurch entfremdet haben, daß sie über das Thor ein Mithrasbild setzten und allen Fremden ihre Keberei gleichsam ankündigten.

Zweitens entspricht die abwärts verzüngte Säule keineswegs den aufwärts sich verzüngenden Obeliskten, wenn wir sie als Symbolik der Flamme betrachten wollen; denn daß die mythenaische Säule sich wirklich abwärts verzünge, ist keinem Zweifel unterworfen. Die Erklärung, die Kreuzer hierbei versucht, scheint ihm selbst mit Recht nicht ganz eingeleuchtet zu haben. Drittens bleibt der ganze Sockel unter der Säule unerklärt; viertens wird die überdieß künstliche Erklärung von Drei und Vier in den Nischen und Kugeln durch die Ansicht des Monuments selbst widerlegt. Endlich sieht man nicht ein, warum S. 347, wie es scheint, nach Hirt's Vorstellung, die Säule eine hohle genannt wird.

Eine beiläufige Erklärung des schottischen Colonel W. Mure in dieser Zeitschrift (VI. Jahrgang, S. 266), daß die Säule den Apollon Aegyptus bezeichne und die sogenannten Löwen Wölfe seyen, um den Lycischen Apollo zu bezeichnen, wird durch Pausanias, der doch Löwenköpfe gesehen haben muß und durch die noch vorhandenen Schwänze, welche nur Löwen, nicht Wölfen zukommen, widerlegt, wenn sie gleich das Verdienst hat, die Erklärung auf nationalem Boden der griechischen Mythologie zu suchen.

Daß die Säule eine Hauptsache auf dem Bilde ist und von ihrer Erklärung alles Uebrige abhängt, hat sowohl Hirt als Kreuzer vollkommen richtig gesehen, allein von nicht minderer Bedeutung ist, daß diese Säule abwärts verzüngt ist. Eine abwärts verzüngte Säule aber ist eine Herme, die ihren Namen nur erhalten konnte, weil vor Alters Hermes so gebildet worden ist, und ihre Gestalt ist der Gestalt eines Menschen mit dicht neben einander gestellten Füßen und am Leibe angeschlossenen Händen, wie bei dem alten Apollobilde, welches in dem Thesalon, dem Antikencabinet des neuen Athens, aufgestellt ist, nachgebildet. Diese Säule also bezeichnet den Hermes, ist das älteste einfachste Bild desselben und ward von den Pelasgern mit dem Phallus versehen (Herod. II, 51),

ja die Säule ist, als das Bild des Hermes sich mehr veredelte und vermenschlichte, noch das Bild eines seiner Symbole, des Phallus, geliebet. Wenn wir nun beachten, daß die vordorischen Einwohner von Argolis, also auch die Mykenäer, Pelasger waren, so werden wir den Dienst dieses Phallischen Hermes in Mykenä ebenso natürlich finden als wir ihn bei den pelasgisch gebliebenen Arkadiern noch später antreffen; denn derselbe Hermes, der schon bei Homer der kyllenische heißt (Odys. XXIV, 1), ward von Pausanias und Artemidorus als ein Phallus auf einem Bathron stehend gefunden (Pausan. VI, 26. Artem. Onir. I, 47) und wird von Lucian (Jup. Trag. p. 689) geradezu der kyllenische Phales genannt, wie er denn unter diesem letztern Namen später auch in den bacchischen Mythentkreis gezogen wird.

Hermes selbst aber stellt als Götterbote überhaupt den Begriff der Vermittlung, des Commercium, dar, eine Idee die sich sogar in dem lateinischen Namen des Gottes Mercurius noch ausdrückt. In diesem Sinne führt er sein κηρόκειον, d. h. den (goldenen) Stab (ράβδος) der Ueberredung, wie ihn die homerischen Helden in der Hand halten, wenn sie vor dem Volke reden, es überzeugen wollen; aber nicht den bloßen Stab führt er, sondern zwei sonst feindliche Schlangen schlingen sich um ihn, die Köpfe einander zugewendet, gleichsam durch die Ueberredung des Unterhändlers friedlich gestimmt. Als Vorsteher des Commercium hat er sein Standquartier auf den Märkten (daher ἀγοραῖος, s. Athen. p. 402), an den Wegen (s. Plat. Hipparch. p. 228. H. St., Boeckh. Corp. Inscr. I, p. 32. Hesychius u. Suidas v. Ἰππάρχαιοι), an Thüren (Thucyd. VI, 27) und vorzüglich an den Thoren (daher προπύλαιος, ποληδόκος, Hymn. Merc. 15) deren eigentlicher Wächter er ist, deren gefriedigten Durchgang er gewissermaßen selbst als Vorsteher des Commercium versinnlicht. Daher erscheint er später als Schirmer eines einfachen Weges mit doppeltem Haupte, um jeder Seite dieses Weges, der rechten und der linken (s. Plat. Hipp. a. a. O.) ein Haupt zuzuwenden und bei einem Dreiewege mit dreifachem Haupte (s. Philochorus bei Sieb. p. 45), ja an einem Orte, wo zwei Wege sich schneiden, um nach allen vier

Weltgegenden zu führen, erscheint er sogar mit vier Häuptern, (*τετρακέφαλος*, s. Müller Archäol. a. a. D.). Ich zweifle auch nicht, daß die viereckige Gestalt der Hermesbilder bei den Arkadiern und Attikern (Paus. IV, 33. Thuc. VI, 27) ebenfalls denselben Sinn hat. In dieser Beziehung tritt Hermes vollkommen in den Bereich des römischen Janus ein, der ursprünglich eine perrhäbische Gottheit (Plut. Q. Rom. 22), Griechenland in diesem Sinne nicht so fremd und mit Hermes bereits von Creuzer (Symb. I, S. 56) mit Recht verglichen worden ist. Auch er ist Gott des Uebergangs und vor allem der Thore, erscheint gewöhnlich deshalb zweihäuptig; aber auch vierhäuptig wie Hermes; in dem pelasgischen Falerni ward er als Janus quadrifrons verehrt und ebenso in Rom, wo, außer dem großen Janus quadrifrons, an der ersten Liberbrücke noch jetzt eine viereckige Janusherme mit vier Köpfen gefunden wird; an dieser frequenten Stelle mit vortrefflichem Sinne. Ueber dem alten Thore von Volterra sind in ähnlichem Sinne drei Köpfe, ohne Zweifel des etruskischen Hermes, angebracht und ebenso viele finden sich über dem thurmartigen Thore eines alten, die Belagerung von Theben darstellenden Reliefs. (S. beides bei Micali Monum. Tav. VII. u. CVIII.) Wenn wir uns nun erinnern, daß im roheren Alterthum bloße pilae als Zeichen, Symbole, von Köpfen vorkommen (s. Festus v. Pilae), so werden uns die vier runden Körper über der mycenischen Säule als Bezeichnung eines *Ἑρμῆς τετρακέφαλος* um so passender erscheinen, als die alten Städte vier Hauptthore, den vier Himmelsgegenden zugewendet, zu haben pflegten, die Pelasger um so mehr, als ihre vierfache Volkseinteilung auch local auf die Absteckung der Städte Bezug genommen haben wird.

Dies wird noch dadurch bestätigt, daß auf der Spina römischer Cirken, dem kampfgerichten Hermes heilig, phallusartige Säulen aufgerichtet waren, selbst Phalä genannt (Serv. zu Virg. Aen. IX, 705), auf welchen auf einer Art Abacus Kugeln angebracht waren, welche ova genannt wurden (s. Liv. XLI, 27. Varro R. R. 1, 2. Juvenal VI, 590). Auf den uns erhaltenen römischen Monumenten sind diese Phalen auch zuweilen dargestellt

als zwei korinthische Säulen, welche eine Art Architrab tragen, auf welchem die Ova liegen, in verschiedener Zahl; ich erinnere aber vorzüglich an die unseren vier Kreisen vollkommen ähnlichen vier Ova über den Phalen bei Graev. Thes. Ant. IX, S. 183. Diese Zweifelt der Säulen ist eben bei den Römern durch die Uebertragung des Vorstandes der Gymnasien auf die beiden Dioskuren motivirt, so wie auch ihnen hauptsächlich die Eierform jener Rundung zugeschrieben werden muß, in so fern sie darin an das Ei der Dioskuren dachten. Dieses ergibt sich aus demselben Monumente bei Grävius schon daraus, daß neben den Phalen zwei korinthische, durch einen Querbalken verbundene Säulen stehen, über welchem ein Architrab, auf diesem aber eine Testudo in Form eines halben Eies gleichsam als Dach sich erhebt.

Ebenso erscheinen in den Girken die Metae, die selbst nichts anderes sind als Bilder des Phallus-Hermes, theils mit kopfartigen Kugeln und mit Halsen versehen (s. das Farnesische Relief bei Graev. Thes. IX, S. 62. 90), theils mit eierartigen (ebendas.), theils ganz ohne dieselben, wie auf dem Relief des Rathhauses zu Foligno (Graev. a. a. O. S. 183).

Diese Phalä und Metä sind ursprünglich also selbst nichts Anderes, als Bilder des Hermes, und jene Eier mit den runden Körpern über der Säule des Mykenäischen Thors vollkommen zusammenfallend. Ob die Sage, Cyclopen hätten die Mauern von Mykenä erbaut, von diesen *κύκλοις* ihren Ursprung habe, will ich dahingestellt seyn lassen; ebenso, ob die alte Sage, Argus, welchen Hermes tödte, habe vier Augen gehabt (s. den Dichter des Megimius beim Schol. Eur. Phoen. 1123 u. Fragm. IV. meiner Sammlung der Fragmente des Hesiodus), in Bezug zu unserem Monumente zu setzen sei.

Aber auch der einfache Phallus ohne jene *κύκλοι* erscheint an den Thoren der zwar alten, aber doch nachmykenischen Städte Italiens, wie in Matri, Ferentinum, Arpinum, Terracina u. s. w. (s. Petit. Radel in Annali dell' istituto di corrispond. archeologica IV, S. 247 u. ein Beispiel bei Micali Monumenti Tav. XIII), und man findet auf dem Pfosten eines zum Theil erhal-

tenen Thors der Burg von Gretria, deren Mauern ganz von polygonen Steinen gebaut sind, eine runde abwärts verzüngte Erhöhung, die ebenfalls nichts Anderes ist, als ein Bild dieses pelasgischen Phallus-Hermes, des Schüfers der Thore; ja wir können die Phallen mit ganz runden Testikeln (so daß diese bald unten, bald oben stehen) an den Thüren der Alten, z. B. in Pompeji, recht wohl hierher ziehen, da sie ebenfalls zum Schuß der Thüren dienen sollten.

Fragen wir nun nach der Bedeutung des Sockels, worauf der Hermes steht, so ist nach meiner Meinung, wenn man das Thor zu Mykenä an Ort und Stelle unbefangen betrachtet, das Bild eines alterthümlichen verschlossenen Thores selbst darin nicht zu verkennen. Um dieß finden zu können, muß man sich freilich der Abbildung nach W. Sell bei Müller und Kreuzer gänzlich entschlagen; denn die Oeffnung, welche Girt für ein Aschenloch nahm, ist keineswegs eine so kleine und runde, sondern eine weit größere längliche und nach oben zu etwas enger als nach unten ausgehende, in einer vollkommen ähnlichen Weise, wie das berühmte Thor von Signia oder Segni (*Annali di corrisp. a. a. D.* und *Micali Tav. XIII.*), dessen Pfosten eine in der Mitte etwas ausgerundete Oeffnung bilden und mit unserem Sockel-Thore zusammengehalten werden müssen. Ueber derselben liegt ein ungeheurer Stein als Architrab, gerade wie bei dem Mykenäischen Thor selbst, und wie über den Portalen der sogenannten Schachhäuser des Agamemnon in Mykenä und des Minyas in Orchomenus. Ueber dem Architrab treten auf unserem Bilde drei nicht zu verkennende Zinnen, jene Würfel, heraus, welche denen ganz ähnlich sind, welche sich auf dem Thore des alten Reliefs finden, das die Eroberung von Theben darstellt und bei Micali (*Monum. Tav. CVIII.*) abgebildet ist. Durch den Einschnitt mit der Säge aber, welcher die Thoröffnung in zwei Hälften theilt, sind die Doppel- oder Flügelthüren angedeutet, wie sie als *διπλίδες πόλαι* schon im höchsten Alterthum gewöhnlich waren (*Hom. II. XII, 455*). Der Einschnitt geht aber tiefer und theilt die Schwelle der Thoröffnung ebenfalls in zwei Theile, wie wir dieß an sehr vielen noch erhaltenen steiner-

nen Schwellen des Alterthums sehen, während der Sturz des Thores aus einem einzigen Steine gebildet ist. Auf diese Weise besteht denn das eigentliche Thor des mycenischen Reliefs aus fünf colossalen Steinen, nämlich zwei Pfosten, einem Architrab, und einer durch zwei Steine gebildeten Schwelle, welche natürlicher Weise bis auf ihre Oberfläche in die Erde eingesenkt erscheinen würde, wenn sie an einem wirklichen Thore angebracht wäre. Dadurch, denke ich, wird auch eine Stelle des Stephanus von Byzanz (unter *Δελφοί*) klar, welche sagt, das Abyton des Tempels zu Delphi, ein Werk des Trophonius und Agamedes, sei aus fünf Steinen erbaut. Dieß ist, wenn wir eine andere Stelle des homerischen Hymnus an den pythischen Apollo vergleichen (118), wo von Trophonius und Agamedes gesagt wird, sie hätten über die von Apollo selbst gelegten *δεμέλια* seines Tempels einen *λάϊνος οὐδός* gebaut, bloß von dem colossalen Thore des Tempels zu verstehen, nicht dem Abyton, welches Müller (*Orcho- menos* S. 245) wohl nicht mit Recht für ein Schatzhaus hielt. Dieß beweist auch die Stelle der *Ilias* IX, 404. Wie man dazu kommen konnte, einen Tempel oder sonst ein bedeutendes Gebäude einen *λάϊνος οὐδός* zu nennen, wird sogleich klar, wenn man die ungeheuern Thore Altgriechenlands und Mittaliens zu sehen bekommt; vor Allem die großartigen Ruinen des sogenannten Schatzhauses des Minyas, von welchem sogar nichts weiter als die Thüre erhalten ist.

Die schützende Phallus-Hermes säule ragt aber auf dem mycenischen Relief gleich einem Thurme (und Phalae ist selbst ein altes Wort für Thürme, s. *Serv. Virg. Aen. IX, 705*) über der Thorzinne hervor, in einer ähnlichen Weise, wie schon Callinus den tapfern Vertheidiger seines Vaterlandes mit einem festen Thurme vergleicht und wie Pindar (*Ol. II, 145*) den Hector die Säule Troias (*Τροίας ἀμαχον ἀστραβῆ κίονα*) nennt.

Was nun die Löwen anlangt, welche auf den Zinnen des alten Thores stehen, so passen diese in jeder Weise vollkommen gut zu dem angegebenen Sinne des ganzen Bildes. Man könnte zuerst auf den natürlichen Gedanken kommen, daß diese beiden

einander feindselig sich gegenüberstehenden Thiere gleichsam zu Ruhe und Frieden gebracht erschienen durch den zwischen ihnen aufgerichteten Hermes, gerade wie Hermes das Commercium schützt, welches durch Räuberei verlegt wird, die selbst gleichsam ein Zurückfallen in den vorstaatlichen, geschlossenen Zustand ist, und hier würde der Schlangensab des Hermes selbst, sein Symbol, eine sehr gute Analogie in so fern gewähren, als in demselben der Sab des Nebners, welcher Ruhe unter den Versammelten und Hörenden und Ueberredung hervorbringt, in gleicher versöhnlicher Weise zwischen die beiden Schlangen gestellt ist, welche oben sich feindlich ihre Köpfe einander zuwenden. Auch wäre hierbei die Erzählung bei Hyginus (Poet. Astr. II, 7) von Bedeutung, nach welcher Hermes in Arkadien zwei in wüthendem Streit begriffene Schlangen angegriffen, ihrem Kampf durch seinen Sab ein Ende gemacht, und nachher beide Schlangen, um seinen Sab gewunden, zum Symbol der Friedensstiftung geweiht habe. Diese Mykenäischen Löwen würden also nach dieser Ansicht an der Stelle jener Schlangen stehen, und an der Stelle des Sabes zwischen ihnen, Hermes oder Phallus-Hermes selbst. Allein so viel auch diese Erklärung für sich zu haben scheinen könnte, so scheint derselben doch das entgegen zu stehen, daß die Köpfe der Löwen auf dem Mykenäischen Relief nicht gegen einander gewendet gewesen seyn können, eine Stellung, welche der Raum nicht zugelassen haben würde; auch nicht rückwärts, abwärts von einander, können sie ihre Köpfe gewendet gehabt haben, denn auch dazu ließ die dreieckige Bildung der Nische, worin der Stein als Blendung steht, keinen Platz; folglich müssen sie beide dem in das Thor eintretenden in stark hervortretendem Relief ihre Köpfe und Rachen zugewendet haben, wie dieß Colonel Mure bereits richtig bemerkt hat. Dieß läßt in den Löwen wohl nichts Anderes erkennen, als kraftvolle Vertheidiger, Beschützer der Burg und ihrer Thore, die unter Beistand des Hermes dem friedlich sich Nähernden ihre Zähne zeigen, und brauche ich als Analogie wohl nur an die beiden Löwen zu erinnern, welche die Athener als symbolische Wächter und Vertheidiger ihres Hafens aufgestellt hatten, und welche jetzt in gleicher

Weise vor den Thoren des Arsenal's von Venedig stehen. Aehnlich steht noch jetzt ein alter steinerner, aus dem Felsen selbst gehauener Löwe auf der ehemaligen Grenze der Agrigentiner als Wächter, dessen ich in einem Programm de inscriptionibus Acrensibus gedacht habe. In dieser Weise können sie auch an die ägyptischen Löwen als sich einander gegenüberstehende Tempelwächter erinnern, von welchen Winkelmanu in den Werken II, S. 444 (Meyer u. Schulze) spricht.

Wenn sonach das Bild ein Thor der Akropolis vorstellt, welches durch irdische (der Löwen) und göttliche (des Hermes) Macht vertheidigt wird, so könnte nur noch auffallend erscheinen, daß man es nicht etwa für hinlänglich gehalten, Löwen und Hermes unmittelbar auf das colossale wirkliche Thor zu stellen, sondern ein abgebildetes Thor als Sockel hinzugefügt habe. Allein dieß hat seine einfache Erklärung darin, daß der *πυλῆδος Ἑρμῆς*, wo er als solcher dargestellt wurde, einer Andeutung des Thors in alter Zeit überhaupt nicht entbehren konnte; denn das Bathron, auf welchem Pausanias den Kyllenischen Phallus = Hermes sah, ist gewiß nichts Anderes als ein solcher Sockel, wie auf dem Thor von Mykenä. Auch läßt sich eine Säule künstlerisch nicht gleichsam in der Luft schwebend ohne eine gehörigen Stützpunkt nach unten denken; daher war es selbst ein künstlerisches Erforderniß, die Säule nicht ohne ihre bedeutungsvolle Basis auf dem Bilde erscheinen zu lassen.

Goettling.